



Gemeinsam trauern und Zusammenhalt spüren

Predigt im Ökumenischen Gedenkgottesdienst im Liebfrauentom am 17. Februar 2025 in München

Gestern am Sonntagabend warte ich auf die U-Bahn und an der Wand am Screen eine brennende Kerze. Und darunter: Wir denken an die Angehörigen. Und sofort ist alles wieder da. Der Donnerstag. Der Anschlag. Ich habe Tränen in den Augen. Wir sind viele, die auf die U-Bahn warten und auf die Kerze sehen. Und vielen geht es so wie mir, auch hier im Dom. Und viele sind in Gedanken heute Abend hier mit uns.



Es ist gut, dass wir Sprachlosen mit den Tränen in den Augen heute Abend hier zusammen sind. Wir müssen es aushalten, dass wir diesen Donnerstag nicht vergessen werden. Wir werden nie vergessen, zu welchem Wahnsinn Menschen fähig sind. Es fällt uns unglaublich schwer. Wenn Kinder verletzt werden, ist ein besonders großer Schmerz in uns. Wir leiden mit. Wir lieben Kinder einfach so sehr, ihr Leben ist so klein und zart, so vollkommen unschuldig und unbeschrieben. Es berührt uns besonders, dass es gerade die Kinder und Jugendlichen – in Aschaffenburg, in München, in Villach – sind, die sterben. Es ist besonders schrecklich, wenn junges Leben sinnlos verletzt und ausgelöscht wird. So eine irre Tat gegen unvorbereitete, unschuldige Menschen. Gegen Amel (gesprochen: Amell) und Hafsa. Und so viele, die jetzt an Leib und Seele verletzt sind. Nur weil sie für ihre Rechte auf die Straße gingen. Der Schock bei euch, die ihr euch bei ver.di engagiert und zusammensteht, ist besonders tief. Wir sind im Herzen bei euch. Und auch bei euch, die ihr alle sofort geholfen habt und da wart. Unsere Kerzen hier im Dom brennen heute Abend auch für euch.

Diese Traurigkeit, der Schock bleiben für immer bei den Angehörigen. Bei den Verletzten. Bei den Helferinnen und Helfern. Wir bekommen solche Ereignisse nicht mehr aus unserem Gedächtnis. Sie verblassen vielleicht. Aber sie bleiben Teil unseres Lebens, und wir müssen sie langsam in unser Leben integrieren. Und das dauert lange. Sehr lange. Wir wollen, wir können es einfach nicht wahrhaben.

Was tröstet uns? Die Blumen und die Kerzen sind wichtig. Weil Menschen dahinterstehen, die mitfühlen. Die für uns da sind. Sie wollen etwas tun, sich mitteilen, teilen, trösten, Gemeinschaft ausdrücken. Für die Angehörigen. Für die Verletzten. Für die in den Kliniken. Sie sagen: In deiner Trauer und in deiner Not, in deinem Schrecken: Du bist nicht allein.

Mich tröstet, wie schnell Menschen handeln. Da sind. Ich bin dankbar, dass unsere Gesellschaft so lebt und funktioniert. Mich tröstet, wie sofort die Polizisten eingegriffen haben und noch Schlimmeres verhindern konnten. Wie schnell die Rettungsdienste da sind und tun, was sie tun können, um Leben zu retten. Danke dafür. Wir denken auch an euch und was diese Erlebnisse für euch bedeuten. Mich tröstet auch, dass die anderen Teilnehmer des Zuges sofort geholfen haben. Und alle konzentriert auf das Helfen. Kein böses Wort.

Mich tröstet die Geschichte der beiden Krankenschwestern aus dem nahen Hospizdienst. Sie rennen nach dem Knall runter auf die Straße, mit dem Rettungsrucksack und sofort zu den beiden Schwerstverletzten, zu Hafsa und Amel. Erstversorgung. Und als sie merken, wie nahe der Tod ist, beten sie. Halten, beten, nahe sein – und eine segnet das Kind, die Mutter..... Und sie beten weiter, auch als die Rettungswagen längst unterwegs in die Klinik sind. Beten weiter. Und weiter. Gott unser Leben ans Herz legen, ans Herz beten.

Ganz hinten in der Bibel, auf den allerletzten Seiten lese ich Worte, die mir helfen. Sie zeigen mir die Welt, wie Gott sie für uns Menschen meint. Es sind Worte von Menschen, die großes Leid erlebt haben. Und die in diesem Schmerz den Blick weiten. In ein Mehr-als-das-Hier, in eine Anderwelt. Mir tut dieser Blick in den Himmel gut in diesen Zeiten, die so unsicher und so unerwartet brutal sind. Der Seher Johannes, der von diesem Himmelsblick schreibt, hat selbst Schlimmes erlebt. Es ist die Zeit, in der die römischen Kaiser durchregieren. Leid und Gewalt und Unterdrückung sind Alltag. Eine gefährliche Zeit für alle, die anders sind. Und Johannes schreibt: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und das Leid ist vorbei. Und die Angst. Die Tränen und der Tod. Und alles ist neu. Ein neues Leben.

Christinnen und Christen setzen darauf ihre Hoffnung: Es wird hell und friedlich und gut, einfach nur schön in Gottes neuer Welt. Wie auch immer die sein wird. Ich glaube fest: Wir werden einander wiedersehen. Ihre Lieben werden Amel und Hafsa wiedersehen. Und all die anderen, die du und ich schon verloren und verabschiedet haben. Es wird anders sein. Es wird gut sein.

Und diese Hoffnung auf Gottes andere Welt strahlt in das Hier und Jetzt. Sie erinnert uns daran, dass Gott der wahre Grund dieser Welt ist. Gott stellt die Liebe in die Mitte. Diese Liebe gibt uns die Kraft, den Frieden miteinander zu suchen. Die Gewissheit, dass die Gemeinschaft stark ist. Dass der Friede stark ist. Die Liebe stark ist. Sie ist stärker als alle Kräfte, die unsere Gemeinschaft spalten wollen. Johannes sagt: Deine kleine Kraft hat sehr große Wirkung. Im Vertrauen auf den neuen Himmel sind wir hier und jetzt verbunden in der Liebe. Mit ihr begegnen wir den Kräften, die Menschen ihrer Würde berauben. Ich wünsche mir sehr, dass sich diese Hoffnung in unsere Herzen und in unsere Köpfe einnistet, dieses neue Leben. Die Auferstehung in Gottes unendliche Liebe hinein. Kein Leid mehr und kein Hass. Und ich sah einen neuen Himmel. Das galt am Donnerstag. Das gilt heute. Und immer.

München, 17. Februar 2025
Landesbischof Christian Kopp